

ZUM ANDENKEN AN PROFESSOR ZLINSZKY

Vom römischen Recht zur nachhaltigen Entwicklung – Juristen vor neuen Herausforderungen

Andrea GYULAI-SCHMIDT
Katholische Universität Pázmány Péter

Professor Zlinszkys Name war mit den Begriffen Weisheit, Disziplin, moralischer Haltung und verlässlicher Beständigkeit verbunden. Er war immer Teil unseres Lebens. Dass er uns einmal verlässt war nicht denkbar. Er war mein Professor an der Universität in Miskolc, später mein Doktorvater, mein Arbeitgeber, mein Mentor. Insbesondere wegen seines besonderen menschlichen Charakters fühlte ich mich bei Ihm, wie auch viele Studenten und Kollegen, die ihn besser kannten, als Mitglied seiner Familie.

Ich traf ihn zum ersten Mal im Jahre 1990 als Jurastudentin in Miskolc. Seine Vorlesungen zum römischen Recht waren für uns immer ein Erlebnis. Er konnte die komplexesten Gesetzmäßigkeiten so einfach und verständlich darstellen, dass man sich gewundert hat, wieso es nicht einem selbst einfiel. Schnell haben wir wahrgenommen, dass unser geliebter Professor nicht nur Experte im Bereich des römischen Rechts, sondern auch der ungarischen und allgemeinen Rechtsgeschichte ist. Außerdem war er bereits Verfassungsrichter. Dazu hatte er langjährige Erfahrung als Rechtsanwalt im modernen geltenden Privat- und Strafrecht erworben. Er sprach – für uns damaligen Jurastudenten, und auch mit meinem heutigen Verstand – unvorstellbar viele alte und moderne Sprachen, dazu war er im innerstaatlichen und supranationalen Sinne aktiver Rechtswissenschaftler. Lehre und Praxis vereinte er in einer natürlichen Art, was wir Studenten schon damals mit Staunen und Hochachtung beobachteten.

Professor Zlinszky hatte mit seinem sanften Charisma, das ihn immer umgab, uns Studenten Selbstvertrauen geschenkt, dass wir mit entsprechendem Fleiß, Ausdauer und menschlicher Haltung schaffen können, was das Schicksal von uns fordert. Die Messlatte sollten wir hoch legen im Interesse derjenigen, die sich uns später mit ihren Sorgen anvertrauen würden, seien es Auszubildende, Mandanten, Kollegen oder im allgemeinen Interesse der gesamten Gesellschaft bei Tätigkeiten

des ungarischen Staates im Bereich der Gesetzgebung bzw. in der Gerichtsbarkeit. Professor Zlinszky, von vielen bereits vertraut als Onkel János (János bácsi) genannt, ging uns mit dem besten Beispiel voran.

Professor Zlinszky schenkte den talentierten Studenten seine besondere Aufmerksamkeit, weil er wusste, dass sich jede Mühe in diesem Bereich lohnt. Dabei scheute er weder Zeit, noch Mühe, noch seine eigene Gesundheit. Er veranstaltete für uns zusätzliche Seminarsitzungen im römischen Recht auf Latein und Deutsch. Er tat es, weil er bereits vor der politischen Wende 1989/90 erkannte, dass ungarische Juristen der Zukunft nur dann erfolgreich ihre Tätigkeit ausüben können, wenn sie auch über die Grenzen hinaus (auch im übertragenen Sinne!), rechtsvergleichend arbeiten. Die gebotene Weitsicht war für ihn, auch wegen seiner Erziehung und seines familiären Hintergrunds, selbstverständlich. Diese Überzeugung hat er an seine Umgebung uneigennützig weitergegeben. Er hat Viele motiviert, die sich wahrscheinlich ohne sein glänzendes Vorbild mit dem Mittelmaß im Sinne der sozialistischen Prägung der 80-Jahre zufrieden gegeben hätten.

Professor Zlinszky, unser „János bácsi“, hat am Anfang der 90-er Jahre vielen von uns die Welt eröffnet, als er die Studenten des deutschsprachigen Seminars Jahr für Jahr nach Österreich und nach Deutschland, unter anderen an die Universitäten in Salzburg, Heidelberg, Frankfurt oder Trier, mitnahm, wo wir gemeinsame Konferenzen mit den dortigen europaweit anerkannten Rechtswissenschaftlern erleben durften. Professor Zlinszky bewegte sich in dieser „anderen Dimension“ der hohen europäischen Rechtswissenschaft mit einer erstaunlich selbstverständlichen Leichtigkeit. Es war für uns während dieser wissenschaftlichen Ausflüge offensichtlich, dass unserem Professor und Verfassungsrichter wegen seines unglaublich vielseitigen juristischen Fachwissens verbunden mit seiner einmaligen allgemeinen Bildung und Sprachkenntnissen von allen seinen namhaften Kollegen, nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland, Bewunderung und Hochachtung entgegengebracht wurde.

Deshalb war es umso überwältigender für mich, als ich im Sommer 1991, vor dem Beginn des zweiten Jahrgangs an der Miskolcser Universität, einen handgeschriebenen Brief von Professor Zlinszky erhielt. Darin bat er mich vor dem Hintergrund meines ausgezeichneten Rigorosums im römischen Recht darum, dass ich als studentische Hilfskraft bei der Seminarleitung für die Studenten im ersten Jahrgang mitwirke. Ich habe den Brief bis heute aufbewahrt, als Andenken dafür, dass er mein Leben entscheidend geprägt hat. Ich habe anschließend 5 Jahre lang mit Freude Seminare für römisches Recht gehalten. Es war eine hervorragende Gelegenheit für mich, und auch für viele glückliche, talentierte Kolleginnen und Kollegen, uns auf die zukünftige Lehrtätigkeit an der Universität vorzubereiten. Darüber hinaus war es eine hervorragende Idee von einem weisen und uneigennützigen Menschen um wissenschaftlichen Nachwuchs effizient auszubilden. János bácsi hat uns studentische Seminarleiter in all den Jahren in Sonderseminaren über Recht, Moral und Leben weitergebildet, mit Ratschlägen unterstützt und uns mit seiner liebevollen Art begleitet. Er hat uns als besonderer Menschenkenner mit einer verantwortungsvollen Aufgabe beauftragt und dazu das nötige Vertrauen geschenkt. Das hat uns junge Leute damals beflügelt.

Professor Zlinszky hat uns Studenten und junge Kollegen bewusst darauf vorbereitet, dass wir vielseitige, auch international tätige Juristen sein würden. Schon Anfang der 90-er Jahre hat er mit Hilfe des von ihm erworbenen TEMPUS-Stipendiums Studenten und auch älteren Kollegen dazu verholfen, dass sie in Westeuropa zu Themen des römischen Rechts, der Rechtsgeschichte oder anderen Rechtsbereichen forschen konnten. Es war ihm klar, dass über das römische Recht hinaus viele die Chance, ins Ausland zu reisen, als Sprungbrett in andere Rechtsgebiete nutzen werden. Für ihn, der in jedem einzelnen Kollegen das Gute und Unterstützungswürdige gesehen hat, war diese mögliche Perspektive im Sinne des Großen und Ganzen auch gut so. Zu den ersten von ihm Gesandten bzw. „Eingeladenen“ zähle auch ich selbst, denn Ihm habe ich die großzügige Möglichkeit zu verdanken, als Studentin drei Monate in Köln studiert haben zu dürfen.

Später habe ich von Professor Zlinszky eine weitere entscheidende Einladung erhalten, als er mich in meinem letzten Studienjahr 1995 darum bat, an der damals neugegründeten Juristischen Fakultät der Katholischen Universität Pázmány Péter als Mitarbeiterin und angestellte Kollegin am Lehrstuhl für Römisches Recht und Rechtsgeschichte tätig zu werden. Es war eine unvergessliche Zeit, ihn als Gründungsdekan unserer Fakultät hautnah zu erleben. Unermüdlich arbeitete er für sein Ziel, für den Aufbau und die Stabilisierung unserer Fakultät und dafür, durch die Fakultät den größtmöglichen Nutzen für seine Mitmenschen und insbesondere für die ungarische Juristengesellschaft zu erreichen. Er engagierte sich dafür, dass seine Studenten und Kollegen vielseitige, gutgebildete und sich selbst ständig weiterbildende Juristen mit moralischer Haltung werden und bleiben. Auch dadurch wollte er uns auf die bevorstehenden Herausforderungen unseres zukünftigen Juristenlebens vorbereiten.

Dazu passt seine Reaktion, als ich Professor Zlinszky im Jahr 1996 mit etwas Sorge mitteilte, dass ich ein Hamburger Stipendium erhalten habe, das nicht römischrechtliche, sondern europarechtliche Studien fördert. Zu meinem Erstaunen war er einfach froh über mein Glück. Ich werde nie vergessen, wie er mich damit beruhigte, dass das römische Recht als Wurzel aller europäischen Rechtssysteme eigentlich auch in das Bild europäischer Studien passte. Die beiden Bereiche gehören organisch zusammen. Daher werde ich meinem bisherigen Lebensweg nicht untreu. Die neuen Studien seien die schlüssige Folge des bisher Erlernten, das ich demnächst von einer anderen Seite vertiefen werde. Wörtlich sagte er: Ein Jurist habe die Aufgabe sich vielseitig zu bilden und solle in jeder Lebenssituation in unterschiedlichen Rechtsgebieten bestehen können.

Ich bin also mit dem Segen von János bácsi nach Hamburg gefahren. Statt des ursprünglich geplanten und gewollten halben Jahres habe ich durch Verlängerungen insgesamt acht Jahre an deutschen Universitäten und Forschungsinstituten verbracht. Während dieser Zeit genoss ich nach wie vor die ununterbrochene geistige Unterstützung von Professor Zlinszky.

Als ich im Jahr 2003 nach Ungarn zurückkehrte stand es für mich außer Frage, dass ich an der Katholischen Universität erwartet werde und dass ich die Einladung wieder annehme werde. Da ich mich in Hamburg fünf Jahre lang mit europäischem, ungarischem und deutschem Gesellschaftsrecht befasst hatte, hat es sich ergeben,

dass ich diesmal in unserer Fakultät am Lehrstuhl für Handelsrecht tätig geworden bin. Handels- und Gesellschaftsrecht hängt aber nicht nur mit IPR-Recht oder Europarecht zusammen, sondern auch mit Wettbewerb und mit Vergabe öffentlicher Aufträge. Die Schnittstellen der Rechtsgebiete haben mich schon immer fasziniert, daher hat es sich wieder ergeben, dass ich mich noch weiter von dem ursprünglichen Baum des römischen Rechts entfernt habe.

Während dieser Zeit konnte ich noch mit Professor Zlinszky etliche Male über die Entwicklungen unserer Welt und Rechtsordnung nachdenken, die einerseits immer mehr spezifisches Wissen erfordert, zugleich wegen der fortschreitenden Globalisierungsercheinungen mehr Randwissen sowie rechtsgebietsübergreifendes und interdisziplinäres Fachwissen erfordert. Daher habe ich in den letzten 3 Jahren – auch mit dem unterstützenden Einverständnis von Professor Zlinszky – den Dienstleistungen des Staates im Bereich der Daseinsvorsorge und der Nachhaltigkeit im Vergaberecht größere Aufmerksamkeit geschenkt. Die nachhaltige Entwicklung oder besser gesagt, die nachhaltige Anpassung der Gesellschaft an die bisherigen Geschehnisse der Vergangenheit ist das neue Thema, das auch uns Juristen in Verbindung mit Klimawandel, Asyl, GMO bzw. mit der ökologischen, sozialen und innovativen Gestaltung der öffentlichen Vergaben herausfordert. Daher sollten wir uns in diesem Bereich in Verbindung mit unserem Fachgebiet kundig machen und engagieren.

Ein weiter Weg, den ich ohne meinen ehemaligen Doktorvater vielleicht gar nicht beschritten hätte. Von ihm habe ich die nötige Flexibilität gelernt, mich fachlichen Herausforderungen zu stellen und diese zu meistern. Professor Zlinszky, unser János bácsi, hat uns, seine Schülerinnen und Schüler mit diesem besonderen Auftrag in die Welt versendet. Es liegt in unserer hohen Verantwortung, sein reiches Erbe zu pflegen, in diesem Sinne zu leben und das Erhaltene weiterzugeben.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!